



# Münsterberger Wochenblatt.

No. 45.

den 6. November

1840.

## Bekanntmachung des Magistrats.

Da die Zeit zur Erhebung des Decem- und Zinsgetreides, so wie auch der Erbzinsgelder herannahet, so wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Ausführung derselben an die Kämmererei:

- a. für die hiesige Stadt- und Gemeinde-Bürgerbezirk der 11. November,
- b. für die Gemeinde Leipe . . . . . — 12. —
- c. für die Gemeinde Dhlguth . . . . . — 13. —
- d. für die Gemeinden Commende und Reindörfel — 14. —

bestimmt worden ist. Die Erhebung dieser Geld- und Naturalzinsen finden in der Wohnung des Herrn Kämmerer-Fiedler des Vormittags von 9 bis 11 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt. Wir erwarten, daß jeder Zinspflichtige der ihm obliegenden Verbindlichkeit ohne weitere Erinnerung nachkommen wird. Münsterberg, den 3. November 1840.

## Der Schiffschirurg.

(Fortsetzung.)

„Nein, aber Geld in Empfang nehmen. Seyen Sie zu meiner Flucht behülflich, und ich theile mit Ihnen.“

„Spare Deine Märchen für einen Andern,“ sagte Launay, der sich schämte, daß er wider Willen die Lügen eines Sträflings anhören mußte; „komm mit mir in den Saal zurück, daß der Sache ein Ende wird.“

Mit diesen Worten hatte sich der junge Chirurg in die Höhe gerichtet, ohne jedoch

Kranou fahren zu lassen, den er noch immer fort mit beiden Händen hielt.

„Sie wollen mir nicht glauben?“ wiederholte dieser in Verzweiflung, „bei meinem Haupte, Herr Launay, ich rede wahr. Was bedarf es, um Sie zu überzeugen?“

„Zeige mir Deinen Schatz!“

„Sie wissen wohl, daß ich ihn nicht hier haben kann; aber lassen Sie mich entkommen, und ich schwöre Ihnen bei Gott, Sie sollen Ihren Theil bekommen.“

„Ich sehe ihn wie erhalten an. Auf,



einfältiger Tropf, komm und laß Dich wieder an Deine Kette schmieden.“

Kranou stieß einen Seufzer aus. Einen Augenblick schien er unschlüssig mit sich selbst zu kämpfen; endlich richtete er sich in die Höhe.

„Hören Sie mich, schrie er in einem so aufrichtigen Tone, daß der Chirurg davon erschüttert ward; versprechen Sie mir, mich fliehen zu lassen, wenn ich Ihnen beweise, daß ich nicht lüge?“

„Laß hören.“

„Versprechen Sie mir es?“

„Ich wage nicht viel, ich willige ein.“

„So schwören Sie.“

„Gut, ich schwöre.“

„Wohlan — auf dem Ufer von St. Michel, in dem nördlichen Felsen Frglas habe ich vor zehn Jahren in einem sechs Fuß tief unter der Erde befindlichen Loch eine Cassette von 400,000 Franken in Banknoten verborgen.“

„Und wo hattest Du die Cassette her?“

„Von einem Reisenden, den wir auf dem Ufer daselbst ermordet hatten.“

„Glender!“

„Hier mal hunderttausend Francs!“ wiederholte der Sträfling mit triumphirender Miene, „davon, denke ich, können wohl zwei reich werden. Wenn Sie also wollen, die Hälfte davon gehört Ihnen!“

Launay schüttelte den Kopf.

„Das Schwierige bei Deiner Geschichte ist nur das, daß Du Dich vor zehn Jahren schon im Bagno befandest.“

„Vor zehn Jahren war ich auf der Flucht mit Martin. Wir machten diesen Gang zusammen auf dem Ufer, und verbargen die Cassette, aus Furcht verfolgt zu werden. Den folgenden Tag fing uns die Gensd'armie zu Plestin wieder auf. Martin ist unterdeß im Bagno gestorben und ich bin als

der alleinige Mitwiffer um das Geheimniß zurückgeblieben.“

Ungeachtet der Gewalt, die sich Launay anthat, um gleichgültig zu scheinen, hörte er offenbar mit einer begierigen Aufmerksamkeit dem Sträflinge zu.

„Dein Roman ist gut erfunden, aber er ist zu alt; man glaubt nicht mehr an verborgene Schätze, selbst in der komischen Oper nicht mehr. Erfinde eine andere Geschichte.“

Der Sträfling schrak zusammen.

„Sie glauben mir nicht?“

„Ich glaube, daß Du ein verschmitzter Schurke bist, der seine Einbildungskraft auf Kosten der Dummen übt.“

„Herr Launay, Herr Launay, bitte, glauben Sie mir! Die Cassette liegt in einem Loch des Frglas versteckt, ich bin überzeugt, daß ich sie wieder finde, wenn ich suche.“

„Ich erspare Dir diese Mühe.“

„Herr Launay, Sie sollen zwei Drittheile davon haben, ich gebe Ihnen zwei Drittheile.“

„Genug.“

„Und alles Geschmeide obendrein, denn es liegt auch Geschmeide darin.“

„Genug, sage ich Dir, kein Wort mehr; stehe auf!“

Kranou stieß einen Schrei der Wuth aus und ließ sich auf den Boden fallen.

„Ich werde nicht aufstehen, man soll mich von hier forttragen. Ich werde keinen Schritt von hier thun. Ach! er will mir nicht glauben! . . . Herr Launay, es ist dennoch wahr . . . aber er will es nicht glauben. Und die Cassette nicht hier zu haben; unmöglich, beweisen zu können, daß ich nicht lüge! Nur zehn Meilen zwischen ihr und mir, zwischen dem Bagno und dem Reichthum!



Herr Launay, Herr Launay, Sie werden es bereuen!... D! er will mir nicht glauben!...“

Der Sträfling wälzte sich in wahnsinniger Verzweiflung auf dem Boden. Launay war in großer Verwirrung. Kranou's Erzählung hatte eine ganze Welt von bösen Gedanken aufgeregt, die in ihm schlummerte. Auf der einen Seite fühlte er sich beinahe bewogen, den Worten des Sträflings zu glauben und geneigt, sein Anerbieten anzunehmen, während ihn auf der andern die Furcht, zum Besten gehabt worden zu seyn, so wie das Gefühl der Schande eines solchen Einverständnisses wieder zurückhielten. Dieser letztere Grund trug den Sieg davon; aber um der Versuchung auf der Stelle ein Ende zu machen, trat er auf Kranou zu, faßte ihn unter den Armen und versuchte, ihn aufzurichten und selbst in den Saal zu tragen. Da er aber sah, daß seine Anstrengungen erfolglos waren, so entschloß er sich, Hülfe zu holen.

Er ging also hinaus, nachdem er die Thür abgeschlossen hatte, und eilte in den Wachtsaal, wo er zweien Krankenwärtern ihm zu folgen befahl.

So wie sie an das Amphitheater kamen, ging ihnen zur Seite ein Schuß los, und fast in demselben Augenblicke kam auf der entgegengesetzten Seite des Hofes ein nackender, mit Blut bedeckter Mensch, wankenden Schrittes zum Vorschein. Es war Kranou, dem es unterdeß gelungen war, durch das Fenster zu entkommen, und auf welchen die Schildwache Feuer gegeben hatte. — Launay langte gerade zur rechten Zeit an, um ihn fallen zu sehen; die Kugel war ihm durch die Brust gegangen, er war todt.

---

Badenweiler ist eine kleine, in einer Gebirgspalte am Fuß des Schwarzwaldes gelegene Stadt, deren Lage mit Fleiß für den

Dichter geschaffen zu seyn scheint, der eine Beschreibung des irdischen Paradieses geben will. Von Bergen und Waldungen eingefaßt, erstreckt sich das mit Blumen gestickte Thal, welche die warmen Mineralwasser treiben, unterhalb der Stadt aus und gleicht einem gemalten, in der Sonne aufgerollten Stück Sammet.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Anekdote.

Auf einem Dorfe hinter Landsberg hatte sich auch der Schulmeister mit seiner Jugend aufgestellt, um seinem König die ehrerbietigste Huldigung darzubringen. Er hatte sich dazu einen neuen Frack machen lassen, der aber noch nicht bezahlt war, und wollte den König mit einer wohlgestudirten Anrede und mit einem Gedicht begrüßen, das er unter vielem Angstschweiß zu Stande gebracht hatte. So stand er mit dem Gedicht in der Hand 4 Stunden lang, der König kam aber immer nicht. Der Hunger übermannte ihn; er flüchtete sich eilends in sein Haus, um einige Bissen zu sich zu nehmen. Um den neuen Frack zu schonen, zog er ihn aus. Möglich hört er ein Geschrei: der König kommt! Er eilt hinaus und noch gerade recht, um seine Rede zu halten. Drauf greift er in die Tasche nach dem Gedicht, der König liest, lächelt und spricht zu seinem Adjutanten, indem er ihm das Papier hinreichet: „Da, bezahlen Sie!“ — Der Schulmeister hatte in der Eile seinen alten Frack angezogen und statt seines Gedichts die unbezahlte Schneider-Rechnung überreicht.

---

## Kirchen - Notiz.

Katholischer Religion.

Getraut: Den 3. November der Lehrer und Organist Herr Wilhelm Wolf mit Jungfer Theresia Ferner.

Geboren: Den 28. Oktober dem Gastwirth und Stadtverordneten Herrn Joseph Hänel eine



Tochter Emilie Auguste; desgl. dem Gräupner Franz Schwertb eine Tochter Maria Theresia; den 27. dem Schlosser Aug. Steiner eine Tchr.; den 22. dem Kammmacher Johann Gansel in der Vorstadt ein Sohn Julius Wilhelm, Evangelischer Religion.

Gestorben: Den 29. Oktober der pensionirte Königl. Förster Johann Feuerstein an Lungenlähmung, alt 63 Jahr 9 Monat.

## Bekanntmachungen.

### Zur Nachfirmes

für künftigen Sonntag lade ich ein geehrtes Publikum ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß für schwachbake Kuchen, gute Getränke und einladende Musik, so wie für reelle Bedienung bestens gesorgt sein wird, und sehe ich daher einem recht zahlreichen Besuche entgegen.

U. Weidlich.

Auf die im vorigen Wochenblatte von einigen hiesigen Fleischern bekannt gemachten Fleischpreise, finden wir uns veranlaßt, gleichfalls bekannt zu machen: daß wir von heute ab

|                           |   |     |   |   |
|---------------------------|---|-----|---|---|
| das R Schweinefleisch     | 2 | 8/2 | 6 | S |
| — Schöpfenfleisch         | 2 | —   | — | — |
| — Rindfleisch, 1ste Sorte | 2 | —   | — | — |
| — — 2te Sorte             | 1 | —   | 9 | — |
| — Kalbfleisch             | 1 | —   | 3 | — |

verkaufen.

Münsterberg, den 6. November 1840.

Das Fleischermittel.

### Zur Nachfirmes

auf künftigen Sonntag den 8. d. M. ladet mit dem Bemerken ergebenst ein, daß für wohlbesetzte

Musik, frischbackene Kuchen und andere gute Speisen und Getränke bestens Sorge getragen sein wird und sehe mit Vergnügen einem recht zahlreichen Besuche entgegen.

W. F. Heymann, im schwarzen Adler.

### Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme mehrerer Freunde und Einwohner hiesiger Stadt, bei der Beerdigung des königlichen Förster Feuerstein, sagen wir unsern verbindlichsten Dank.  
Die Hinterbliebenen.

Es hat sich seit einigen Wochen bei mir ein Backblech ohne Nummer und Namen eingefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann selbiges gegen Erstattung der Insertionskosten zurückerhalten. Gleichzeitig ersuche ich diejenigen, wo sich etwa dergleichen von den meinigen vorfinden sollten, dieselben sind nummerirt und mit den Buchstaben A. K. gezeichnet, da ich seit einigen Monaten zwei vermisste, um deren Zurückgabe.  
Kügler.

Beim Gastwirth Schmidt hat sich eine fremde Gans eingefunden, die der Eigenthümer gegen Vergütung der Insertions- und Futterkosten daselbst zurück erhalten kann.

Beim Weber Göbel auf der Pufelgasse ist oben vornheraus eine Stube nebst Zubehör zu vermietthen und den 15. November zu beziehen.

### 1500 Rthlr.

sind im Ganzen, auch vereinzelt, gegen Sicherheit auf Grundstücke zu 5 Prozent Zinsen zum 1ten April 1841, oder wenn es gewünscht wird, auch früher zu vergeben; von wem? sagt

Kurtz.

## Getreidepreise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

|                                    |    |   |    |           |
|------------------------------------|----|---|----|-----------|
| Münsterberg, den 31. Oktober 1840. |    |   |    |           |
| Weizen                             | 51 | — | 53 | — 55 Sgr. |
| Roggen                             | 39 | — | 41 | — 43      |
| Gerste                             | 30 | — | 31 | — 33      |
| Hafer                              | 24 | — | 25 | — 26      |

|                                     |    |   |    |           |
|-------------------------------------|----|---|----|-----------|
| Frankenstein, den 4. November 1840. |    |   |    |           |
| Weizen                              | 51 | — | 54 | — 56 Sgr. |
| Roggen                              | 40 | — | 41 | — 42      |
| Gerste                              | 30 | — | 31 | — 32      |
| Hafer                               | 24 | — | 25 | — 26      |

Redacteur und Verleger F. Kurtz.